

Dier Erfindung des Rechnens

Autor(en): **Matutti**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 48

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Erfindung des Rechnens

Von Matutti

Als Eva im Paradiese ihren Adam zum ersten Mal erblickte, war sie sehr verwundert. „Wo kommst du her?“ fragte sie auf ihre Weise. Adam neigte das Ohr, als ob er nicht verstehe.

„Wo kommst du her?“ wiederholte Eva ihre Rede.

„Das möchte ich dich fragen!“ sagte Adam und schüttelte sein Mähnenhaar. „Kommst du vom Monde?“

„Das weiß ich nicht...“, sagte Eva, „aber du gefällt mir!“

„Hört an“, machte Adam, „das läßt sich hören. Aber wo du herkommst, müssen wir herausbringen. Ich komme von der Sonne...“

„So?“ lächelte Eva erheitert, „von der Sonne? Das ist interessant. Dann mußt du wohl vom Monde kommen!“

Adam runzelte böse die Stirn. „Ist das eine Rede!“ rief er.

„Dann mußt du wohl vom Monde kommen! Wieso dann mußt du? Entweder kommst du vom Mond oder du kommst nicht vom Mond, ganz unabhängig davon, ob ich von der Sonne gekommen bin. Mit derlei Leichtfertigkeiten wirst du mir nicht imponieren. Seit siebenhundert Jahren geh ich hier spazieren und habe mir einen Verstand angeschafft, der sich sehen lassen darf. Und mein Verstand sagt mir, daß es nicht angeht, zu behaupten, weil ich von der Sonne stamme, müßtest du wohl vom Monde gefallen sein. Hast du Gründe für deine Annahme?“

„Du gefällt mir immer besser!“ lachte Eva.

Darauf fing Adam schrecklich an zu brüllen. „Gib mir Antwort auf meine Frage!“ schrie er. „Hast du Gründe, anzunehmen, daß dich der Mond hier herunter hat fallen lassen?“

Eva, die an das Brüllen Adams noch gar nicht gewöhnt war, verzog ängstlich das Gesicht und fing an zu weinen. „Ach, ich weiß ja gar nicht, woher ich komme! Ich dachte nur, du würdest es wohl wissen... denn ich bin noch nicht siebenhundert Jahre hier und habe mir gar keinen Verstand angeschafft!“

Adam brummte: „Dann schaff dir einen an!“ Er dämpfte aber seine Stimme, denn das Weinen gefiel ihm nicht. Noch nie hatte er ein paradiesisches Tier weinen sehen. „Was ist das?“ fragte er und tupfte einen der Trärentropfen mit dem Zeigefinger auf. „Das scheint mir ja ein Regentröpfchen zu sein. Mich deucht, du bist inwendig voll davon! Das kann ja gut kommen! Ich muß mich wahrscheinlich hüten, laut mit dir zu reden!“

Eva lächelte durch ihre Tränen: „Ja, das mußt du!“

Adam faßte ihren Kopf mit beiden Händen und wiegte ihn hin und her, um zu hören, ob wohl das Wasser gegen die Wände plantsche, aber er hörte nichts. „Wahrscheinlich ist doch noch etwas anderes da drin als nur Tränen“, sagte er. „Immerhin, ich hoffe, daß ein bißchen Verstand wächst. Und das mit dem Monde nimm mir nicht übel. Ich habe meine Frage nicht aus der Luft gegriffen!“

Er geriet ins Nachdenken, das heißt, er begann ein lautes Selbstgespräch und schritt mit seinen langen Beinen heftig aus, wie er das nun seit Jahrhunderten gewohnt war. Und dabei reckte er die Arme nach allen Winden aus, als spreche er mit ihnen, mit den Bergen oder mit den Sternen.

„Wie gesagt, ich habe meine Gründe“, rief er. „Vor etwa zehn Jahren blieb ich einmal auf dem Fesbe liegen, um zu schlafen. Es war gerade Neumond, und der Himmel war ganz schwarz, als die Sonne untergegangen. Ich schlief und schlief... wie lange, das kann ich nicht sagen. Vielleicht einen Tag und eine Nacht und wieder einen Tag... oder auch ein Jahr. Als ich erwachte, fühlte ich hier in der Rippengegend einen Schmerz. Ich griff hin und merkte, daß mir eine Rippe fehlte. Da schaute ich zum Himmel hinauf und sah die Rippe deutlich in der Luft hängen. Aber als ich näher hinschaute, war es der neue Mond. Du weißt wohl nicht, wie er aussieht? Das macht ja nichts... du wirst ihn noch oft genug sehen. Aber woher er kommt, das mußt du wissen. Er ist nichts anderes als eine Rippe. Eine Rippe, die aus der Sonne kommt. Immer wieder löst sie sich von der Sonne, fängt an zu wachsen und wird rund und hell... und wenn sie ganz rund geworden, ist sie der Mond...“

„Das ist sehr schön!“ rief Eva. „Vielleicht hat sich auch aus dir eine Rippe gelöst, und daraus bin ich gewachsen!“

„Großartig!“ brüllte Adam. „Sie hat Verstand! Sie hat begriffen, was ich sagen wollte! Mir fehlt eine Rippe! Ich komme von der Sonne! Wenn die Sonne eine Rippe verliert, wird daraus der Mond. Der Mond gleicht der Sonne... er ist nur schwächer und silbern... die Sonne aber ist Gold und Feuer! Ich habe auch eine Rippe verloren... du stehst neben mir und gleichst mir... warum sollst du nicht aus meiner Rippe gewachsen sein?“

„Das möchte ich von Herzen gern!“ sagte Eva.

„Wieder eine solche Rede!“ wollte Adam zu brüllen anfangen. Aber er sagte sanft und belehrend: „Ob du das gern möchtest, darauf kommt es nicht an! Aber daß es so ist, das ist wichtig! Und darum mußt du es glauben! Denn wir könnten es anders sein!“

„Ja, denn du bist Gold und Feuer“, lachte Eva und verzog die Lippen. Aber gleich darauf erschraf sie über ihren spöttischen Mund, denn Adam gab ihr seinen Entschluß kund, die Neuigkeit im ganzen Paradies herum bekannt zu machen und seinen nächsten Freunden, dem Drang und dem Gorilla, den Beweis für seine These, daß er nämlich von der Sonne stamme, ins Gesicht zu schleudern.

Als Adam davongerannt war, grämte sich Eva sehr. Die blindwütige Eifersucht erwachte in ihr. Was waren das für Freunde, der Gorilla und der Drang! Und was hatten sie für Frauen! Und wenn Adam wieder im Feld liegen blieb und schlief und eine Rippe verlor, was geschah dann! Nein, sie würde ihn nie mehr ziehen lassen... oder sie ging mit ihm, und wenn ihm eine Rippe herausfiel, mußte sie sofort unschädlich gemacht werden!

Das erste, was Eva tat, als Adam endlich aus dem Garten Eden wiederkam, war, daß sie seine Rippen zählte. Gottseidank, alle waren noch da! Und von nun an zählte sie jeden Tag fleißig nach, bis sie es richtig konnte und das Rechnen erfunden war. Die Kunst des Rechnens stammt aus Evas Angst, nicht aus Adams Verstand! Das muß man wissen, wenn man von Verstand und von Rechenkunst reden will.